Zeitschrift: Lenzburger Neujahrsblätter

Herausgeber: Ortsbürger-Kulturkommission Lenzburg

Band: 93 (2022)

Artikel: Vor 150 Jahren : 580 erschöpfte Bourbaki-Soldaten in Lenzburg einquartiert

Autor: Moser, Christoph

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-966073

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vor 150 Jahren

580 erschöpfte Bourbaki-Soldaten in Lenzburg einquartiert

Am 3. Februar 1871 traf im Rathaus Lenzburg die Nachricht ein, dass die Stadt sofort 600 französische Soldaten einquartieren müsse. Das löste im Rathaus eine ziemliche Hektik aus. Schliesslich kamen 580 Soldaten – und mit ihnen 45 Pferde.

Im Sommer 1870 hatte Napoleon III. dem Königreich Preussen den Krieg erklärt. Mitte Januar 1871 begann eine grosse Schlacht um die Festung Belfort. Die Armee des französischen Generals Bourbaki wurde von den Preussen in einer dreitägigen Schlacht vernichtend geschlagen. Nachdem der dezimierten französischen Armee der Rückzug Richtung Lyon verriegelt worden war, wurde sie Richtung Schweizergrenze abgedrängt. Es herrschte bittere Kälte und Schneetreiben. Da jeglicher Nachschub fehlte, wurde das Heer rasch von Hunger und Kälte demoralisiert. In der Morgenfrühe des 1. Februar begann der drei Tage dauernde Übertritt von 87'000 Mann mit Tross und Pferden über die Jurapässe auf Schweizergebiet. So vor allem auch bei Les Verrières im Neuenburger Jura. Die Truppen befanden sich in einem erbarmungswürdigen Zustand, halb verhungert und erfroren. Viele waren schon von Krankheiten gezeichnet.

Rasche Reaktion der Schweizer

Die Schweizer Behörden hatten nicht mit einer solchen Entwicklung der Lage gerechnet und dementsprechend auch keine Vorbereitungen getroffen. In aller Eile mussten zusätzliche Truppen aufgeboten werden. Sie mussten die Soldaten der Bourbaki-Armee an der Grenze in Empfang nehmen, ihnen die Waffen abnehmen und sie mit dem Nötigsten versorgen. Zugleich galt es, ihre Unterbringung und den Transport an ihre Unterkunftsorte in die Wege zu leiten.

Im Rathaus Lenzburg trafen am 3. Februar 1871 zwei Telegramme ein. Gemäss dem einen mussten die Lenzburger Bäcker alles vorrätige Brot sofort nach Neuenburg schicken. Mit dem anderen kündigte die Militärdirektion an, dass sechshundert französische Soldaten sofort in Lenzburg interniert werden müssten.

Bourbaki-Soldaten marschieren durch die Burghalde – Aquarell von C.A. Fehlmann

Die Suche nach einem Lokal für die Unterbringung

Das zweite Telegramm löste im Rathaus Lenzburg eine ziemliche Hektik aus. Wo nur konnte man eine so grosse Zahl an Soldaten unterbringen? Überhaupt beschäftigte die Internierung der Bourbaki-Armee, welche ja nur rund zwei Monate dauerte, den Stadtrat in ausserordentlichem Masse. An allen neun ordentlichen Sitzungen vom 3. Februar bis zum 31. März sowie an einer ausserordentlichen Sitzung am 12. Februar 1871 beschäftigte sich der Rat in rund 20 Fällen mit dem Thema. Zwischen der kantonalen Militärdirektion und dem Stadtrat gingen in grosser Zahl Depeschen hin und her.

Zum Glück stand damals das Schloss Lenzburg leer. 1860 hatte es Hans Kaspar Pestalozzi aus Zürich vom Kanton Aargau erworben. Sein Sohn war einer der Zöglinge gewesen, die im vorher betriebenen Institut von Christian Lippe auf Schloss Lenzburg ihre Bildung genossen. Er und auch sein Sohn starben aber schon bald. Man weiss nicht genau, ob Herr Pestalozzi-Scotchburn je im Schloss gewohnt hat. Seine Erben verkauften das Schloss 1872 schliesslich an Dr. Friedrich Wilhelm Wedekind.

In aller Eile wurden 38 eiserne Koch- und Heizöfen zusammengetrommelt und ins leerstehende Schloss gebracht. Ebenso wurden Stroh und Lebensmittel herbeigeschafft.

Internierte vor dem Schlosseingang – Aquarell von C.A. Fehlmann

Die Bourbaki-Soldaten kommen

Eine Fotodokumentation über die Ankunft der Bourbaki-Soldaten gibt es natürlich nicht. Hingegen hat der Lenzburger Maler und Zeichnungslehrer an der Bezirksschule, Carl Andreas Fehlmann (1829-1908) das Ereignis in zwei seiner Gemälde festgehalten. Damals führte noch keine Eisenbahnlinie nach Lenzburg. Die Bourbaki-Soldaten waren daher schon von weiter her zu Fuss unterwegs.

Auf dem einen der Bilder von C.A. Fehlmann sieht man die internierten Bourbakis durch die Burghalde zum Schloss marschieren. Das Bild zeigt einen aufgelockerten Zug von Menschen, alles andere als eine Armee in militärischer Formation.

Das zweite Bild zeigt internierte französische Kürassiere (gepanzerte Reiter) und Spahis (aus Algerien stammende, speziell gekleidete Reitersoldaten) beim Schlosseingang. Die beiden im Vordergrund, rechts, erkennbaren Soldaten mit geschultertem Gewehr und Schweizerkreuz-Binde am Arm gehören zur Bewachungstruppe.

Die Bourbakis im Schloss und im Städtchen

Der Aufenthalt der französischen Soldaten im Schloss dauerte vom 6. Februar bis Anfang März 1871. Kontrollbesuche zeigten,

dass die Franzosen bei geöffneten Fenstern die eisernen Öfen total überhitzten, so dass Brandgefahr bestand. Deshalb mussten in allen Mannschaftslokalen Wachen der Schweizer Armee eingesetzt werden.

Die Bourbakis waren keine Kriegsgefangenen, sondern Internierte. Sie waren daher im Schloss nicht eingesperrt, sondern hatten dort ihre Unterkunft und Verpflegung. Mit der Zeit haben sie wohl in zunehmendem Masse den Kontakt zur Bevölkerung gesucht und waren zuweilen in den Gastwirtschaften im Städtchen anzutreffen. Manchmal ging dies auch zu weit, wie ein Protokolleintrag vom 3. März 1871 belegt: «Herr Theodor Schmidt, Hauptmann, gegenwärtig Platzcommandant dahier, macht die Anzeige, dass gestern Nacht ½ 1 Uhr in der Wirtschaft von L. Fischer-Scheller von ihrer Patrouille 4 internierte Trainsoldaten, die in Aarau logiert sind, mit einem hiesigen Nachtwächter in fröhlicher Gesellschaft angetroffen worden & ersucht, sowohl dem betreffenden Wirthe, als dem Nachwächter einen ernsten Verweis zu ertheilen & überhaupt die hiesigen Nachtwächter anzuweisen, dass sie der Polizeiwache sofort Anzeige machen, wenn sie franz. Internierte über die Zeit hinaus in Wirtschaften antreffen». Aus dem letzten Satz können wir schliessen, dass es den Internierten durchaus gestattet war, die Wirtschaften während der ordentlichen Öffnungszeit zu besuchen.

Die Franzosen frequentierten gerne die Gastwirtschaften im Städtchen

Auch hat man sich um die Integration der Internierten in unsere Verhältnisse gekümmert. So wurde gemäss Protokolleintrag vom 17. Februar den Lehrern Hohl und Degen ein Lokal im Rathaus zur Verfügung gestellt. Sie hatten sich anerboten, den internierten Franzosen Unterricht in der deutschen Sprache zu erteilen.

Auch französische Pferde genossen Gastrecht

Eine Woche nach dem Einzug der Soldaten wurden zusätzlich 45 Pferde mit ihren Betreuern in Lenzburg untergebracht. Der Platz wurde gegen eine bescheidene Entschädigung in verschiedenen privaten Ställen zur Verfügung gestellt. Die Pferde waren zum Teil in so schlechtem Zustand, dass sie hier eingingen und nicht wieder nach Frankreich zurückkehren konnten. Von den Vorfahren von alten Niederlenzern ist überliefert, dass die verendeten Pferde der Bourbaki-Armee im Lenzhardwald in Niederlenz, im Gebiet «Buechwäldli» (südlichstes Waldstück westlich

der Herrengasse) begraben sind. Die Stelle ist erkennbar durch eine kleine Geländeerhebung bei einem Stein, an dem ein Hufeisen angebracht ist.

Ein rechtmässig erworbenes französisches Pferd

Es musste darauf geachtet werden, dass die Internierten nicht ihnen verbliebenes Ausrüstungsgut, das dem französischen Staat gehörte, unrechtmässig veräusserten, um damit z.B. Wirtshausbesuche und dergleichen zu finanzieren. Deshalb erliess der Oberbefehlshaber, General Herzog, eine Proklamation, gemäss welcher:

«1. Alle diejenigen, welche sich im Besitze von Pferden, Waffen und anderen Gegenständen befinden, die von der franz. Armee herrühren, die betreffenden Gemeindebehörden davon zu benachrichtigen & denselben die besagten Objekte gegen Empfangsschein auszuliefern haben.

Die Pferde der Offiziere ab dem Hauptmannsgrad waren Privateigentum

2. Alle diejenigen, welche sich im gesetzmässigen Besitz solcher Objekte zu befinden glauben, davon ebenfalls Anzeige machen und die betreffenden Dokumente zur Verifikation vorweisen sollen.»

Dem Stadtratsprotokoll vom 17. Februar 1871 können wir dazu folgendes entnehmen: «Infolge dieser Befehle zeigt Herr Walther Hünerwadel [von der Bleiche], Artillerie-Lieutenant, an, dass er im Besitze eines französischen Offizierspferdes sei, welches er von einem französischen Infanterie-Lieutenant gekauft habe, er fügt zur Rechtfertigung bei, dass, da in der franz. Armee die Pferde der Offiziere vom Hauptmann aufwärts Privateigenthum seien, und besagtes Pferd auch nirgends eine Marke trage, die es als Staatseigenthum ausweisen würde, er mit voller Berechtigung gehandelt zu haben glaube, um so mehr als der Verkäufer ihm seinen Namen, Grad und Regiment aufgeschrieben habe & also leicht wieder ausfindig zu machen sein werde.

Der Gemeinderath beschliesst, von diesem Sachverhalt der tit. Militärdirektion Mittheilung zu machen, mit dem Bemerken, dass das fragl. Pferd in guten Händen sich befinde & er sich daher nicht veranlasst finde, dasselbe wegzunehmen, dagegen sei ihm angezeigt worden, das Pferd vorderhand nicht zu verkaufen.»

Der Pferdefriedhof im Lenzhardwald MM

Wir dürfen füglich annehmen, dass es diesem Pferd unter der Obhut des Bleiche-Herren Walther Hünerwadel wohl wesentlich besser ergangen ist als seinen Artgenossen, die im Niederlenzer «Buechwäldli» ihre letzte Ruhestätte fanden.

Cholerahaus ausnahmsweise für Kranke gebraucht

Das Cholerahaus auf der Schützenmatte, 1831 als südlicher Anbau an das Schützenhaus von 1735 errichtet, musste bei keiner der drei Choleraepidemien zwischen 1830 und 1867 für die Aufnahme Cholerakranker verwendet werden (vgl. dazu den Beitrag von Ch. Moser in den Lenzburger Neujahrsblättern 2018, S. 69 ff. Cholerahaus und Schützenmatte, viel Lärm um nichts?). Im Frühjahr 1871 konnte es aber nun seinen Zweck als Krankenhaus einmal erfüllen: Nach einem Telegramm der Militärdirektion vom 24. Februar wurde im Cholerahaus ein Notspital für kranke Bourbaki-Soldaten eingerichtet. Da die eingelieferten 18 Soldaten an Pocken erkrankt waren, musste auf Verlangen der umliegenden Bevölkerung rund um die Uhr eine Doppelwache aufgestellt werden.

Der Grabstein der beiden in Lenzburg verstorbenen Bourbaki-Soldaten MM

Die Franzosen kehren in ihre Heimat zurück

Am 26. Februar 1871 schlossen Frankreich und Deutschland Frieden. Am 6. März 1871 willigte Deutschland in den Rückführungsplan des Schweizer Bundesrats ein. Mitte März verliessen die Soldaten der Ostarmee, der sogenannten Bourbaki-Armee, die Schweiz. Die im Schloss Untergebrachten verliessen Lenzburg am 19. März 1871. Das Notspital im Cholerahaus wurde erst Ende April aufgehoben. Nicht alle in Lenzburg untergebrachten Franzosen sahen ihre Heimat wieder: Zwei von Ihnen starben hier laut Eintrag im Todesregister des Zivilstandsamts Lenzburg im Alter von ca. 25 bzw. 30 Jahren.

Gibt es noch Spuren der Bourbakis?

Ausser den oben erwähnten Spuren des Pferdegrabes in Niederlenz erinnert eine Gedenkplatte im Friedhof Rosengarten in Lenzburg an die beiden hier verstorbenen Bourbaki-Soldaten. Sie ist bei den Prominenten-Grabdenkmälern in der Nordostecke des Friedhofs zu finden. Die Platte trägt folgende Inschrift:

ERNEST BOUSSINESQ
DU VIGAN
GARD SOLDAT FRANÇAIS
1870 – 1871

JAQUES PONS
DU RIBONISSE
ANDE SOLDAT FRANÇAIS
1870 – 1871

Meine umfangreichen Abklärungen haben ergeben, dass der Bildhauer bei Jacques Pons an zwei Stellen statt eines U ein N gemeisselt hat. Richtig müsste es heissen: du Ribouisse und Aude (Departement). Bei diesen Nachforschungen hat sich auch gezeigt, dass die Einträge im Todesregister Lenzburg von 1871 teilweise falsche Angaben enthalten, weil dem Zivilstandbeamten keine amtlichen Urkunden zur Verfügung standen und er sich auf die Angaben des Militärs stützen musste. Im Hinblick auf die Anfertigung der Gedenktafeln sind dann offenbar korrekte Daten geliefert worden.

Christoph Moser

Verwendete Quellen:

- Heidi Neuenschwander, Geschichte der Stadt Lenzburg, Band 3
- Stadtarchiv Lenzburg III A.64 Stadtratsprotokoll 1871
- Archiv des Zivilstandsamtes Lenzburg Todesregister Lenzburg 1871
- Bourbaki-Bilder aus: Alte Ansichten von Lenzburg, AT-Verlag 1992